

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmäler
alter ...**

Huhn, Eugen Hugo Theodor

Darmstadt, 1860

Baden

[urn:nbn:de:bsz:31-376399](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376399)



Del. v. J. P. Papp

TOURNA LA VUE DE BADEN - BADEN
GENERAL VIEW OF BADEN-BADEN.

Des. v. H. B. B.

Badische
Landesbibliothek

Baden.

Beschreibung.

Von allen Badeorten Deutschlands hat sich wohl keiner größeren Ruhm erworben, als Baden, zu dessen wohlthätigem Quell jährlich mehr als dreiunddreißigtausend Gäste wallen, um Heilung ihrer Leiden zu suchen, oder im Anschauen der herrlichen Natur und im Strudel geselliger Vergnügungen Geist und Körper zu stärken; und wirklich wüßten wir auch keine andere Gegend zu nennen, die mit dieser wetteifern könnte.

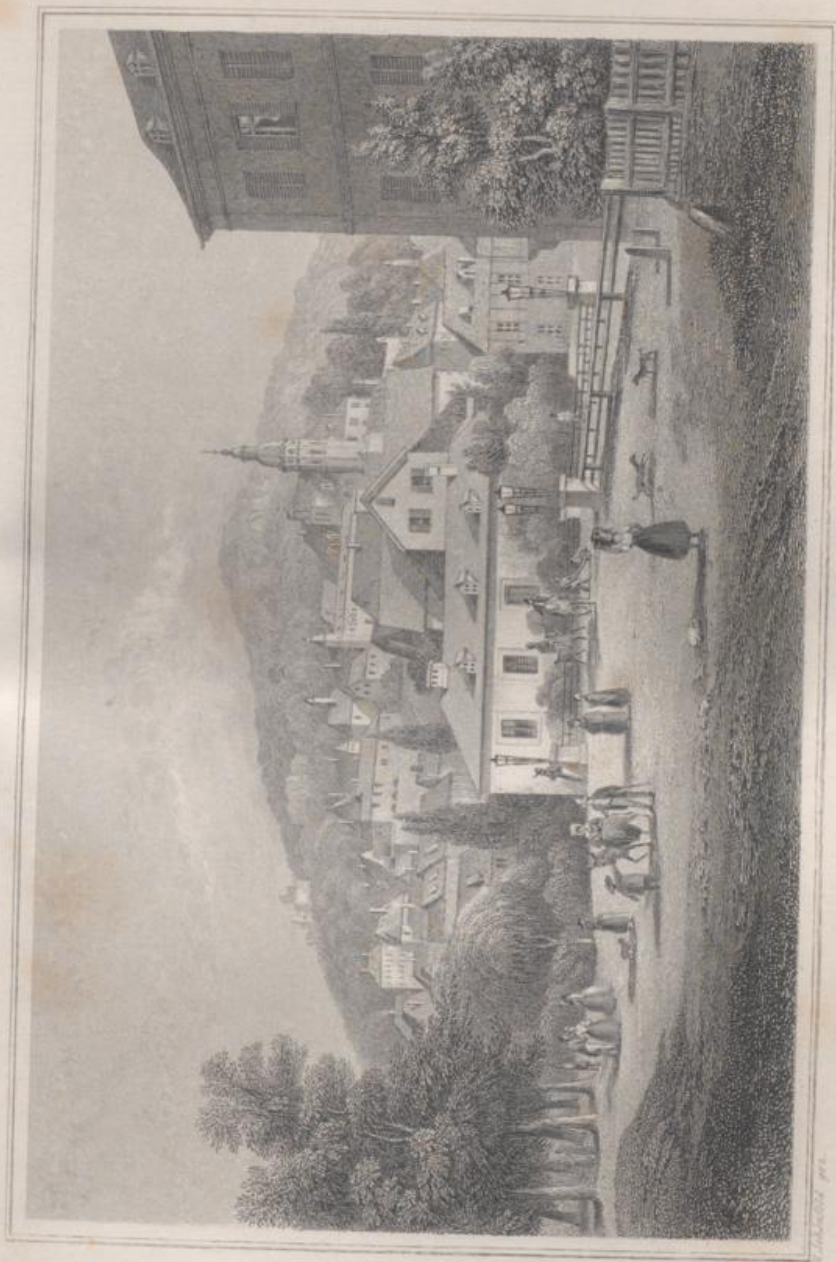
Im unteren Schwarzwalde, nur zwei Stunden vom Rhein entfernt, öffnet sich ein liebliches Thal, das gegen Nordwest, wo die Bergstraße am Abhange des Gebirgs vorüber führt, in das herrliche Rheinthal ausläuft. Mitten durch dasselbe fließt der Dösbach, die Vorhügel des Thales sind mit Laubgehölz bedeckt, unter welchem sich Nebgelände anreihen, und im Hintergrunde erheben sich dunkle Tannenberge. In diesem Thale liegt Baden, amphitheatralisch sich ausbreitend am Abhange des Schloßberges, auf welchem die Trümmer der alten Burg Baden aus dem Tannenwalde herabschauen ins frische Leben und an eine große Vergangenheit mahnen, welche längst vorüber ist. Doch nicht allein hierher hat das Auge zu schauen, wenn es die Stadt überblicken will, es muß auch über das ganze Thal hinschweifen, denn da und dort liegen freundliche Häuser zerstreut, deren Dächer über das grüne Gebüsch hervorragen und am Fuße des Friesenbergs,

dem Schloßberge gegenüber, breitet sich der Sitz sämmtlicher Vergnügungen, der Vereinigungspunkt aller Badegäste, das schöne Conversationshaus mit der Promenade, englischen Anlage und der Trinkhalle aus und wogt von den Tausenden von Gästen, die aus allen Ländern der Erde hier zusammenströmen.

Wie die Gegend schön ist, so ist auch das Klima mild und angenehm. Auf dem Marktplatze vor der Stiftskirche ist Baden 610 Fuß über dem mittelländischen Meere erhaben, während die Thalsohle in der Nähe der Promenade über 100 Fuß tiefer liegt. Der Winter ist selten sehr kalt, weil die Stadt vor dem Nord- und Ostwinde durch die Berge geschützt ist, und der Sommer wird nie zu heiß, da die vielen Quellen eine angenehme Kühle verbreiten. Die mittlere Jahres-temperatur ist 7,40 Grad. R. Die meisten Winde kommen von West, am seltensten von Süden; es regnet sehr häufig und nicht minder oft ziehen sich Gewitter nach Baden und werden gern sehr heftig. In den Straßen der Stadt bleibt der Schnee selten liegen, dagegen fällt er im nahen Gebirge oft in großer Menge. Dem Schooße der Erde werden alle Arten von Feldfrüchten und Gartengewächsen abgewonnen; das Obst ist vorzüglich, Mandelbäume und Maulbeerbäume gedeihen im Freien, auch der Wein ist von mittlerer Güte und die Kastanien stehen den italienischen nicht nach.

Der ältere Theil der Stadt, welcher am Gebirge sich hinaufzieht, ist weniger freundlich und enthält noch mehrere enge, unregelmäßige Straßen mit alten Häusern; dagegen sind die Häuser an der neuen Promenade oder dem Graben, in der Hirschgasse, neuen Anlage und den Vorstädten gegen Dos und Lichtenthal neu und schön. Die Stadt zählt 15 Straßen, 600 Häuser, die in vier Viertel eingetheilt sind, und hat nur zwei öffentliche Plätze, nämlich den Marktplatz und den Leopoldplatz vor dem Rheinischen Hofe. Die Hauptstraße geht vom badischen Hof bis zum Salmen und durchzieht Baden von West nach Ost.

Die Beschreibung der einzelnen bemerkenswerthen Gebäude beginnen wir mit der Pfarrkirche, die ziemlich hoch, auf dem Marktplatze liegt, und wohl die schönste Kirche sein mag, die schon auf dieser Stelle erbaut wurde. Schon unter den Römern befand sich hier ein Tempel, wovon man im Jahre 1808 noch einen gut erhaltenen Mosaikboden entdeckte. Später wurde dieser Tempel wahrscheinlich in eine christliche Kirche umgewandelt und unter Abt Ratfried von Weissenburg



Verlag von F. Neumann

VERLAG VON
F. NEUMANN
NEUDAMM

Verlag von F. Neumann

Badische
Landesbibliothek



Gezeichnet von P. Albrecht

STADT BADEN VON DEM SCHLOSSBERG AUS

Druck v. Gleditsch & Co. Leipzig in Commission

Verlag v. Gleditsch & Co.

Badische
Landesbibliothek

soll hier eine neue christliche Kapelle errichtet worden sein. Anfangs war dieselbe sehr arm, durch die reichlichen Gaben der hier Genesung Suchenden mehrien sich aber ihre Mittel so schnell, daß bald darauf eine größere Kirche erbaut werden konnte. Nachdem sie später abgebrannt war, wurde sie vom Domkapitel zu Speier wieder aufgebaut und von Markgraf Jakob I. im J. 1453 in ein Kollegiatstift umgewandelt. Markgraf Philipp I. verschönerte den Chor und schenkte der Kirche neue Altäre und Gemälde, Bernhard III. und sein Sohn Philibert machten die Kirche zur Simultankirche, bis sie Philipp II. den Katholiken wieder ganz zurückgab; unter Eduard Fortunat brannte das Dach nieder, im J. 1633 wurde sie eine Zeit lang den Protestanten eingeräumt und erst nach dem westphälischen Frieden gelangte sie wieder an die Katholiken. Während des sogenannten Orleans'schen Successionskriegs wurde auch die Kirche 1689 verbrannt und 1697 nur schlecht wieder hergestellt. Erst im vorigen Jahrhundert reichten die Mittel wieder hin, die Kirche, im J. 1752, neu zu erbauen, so daß sie schon 1753 vollendet wurde; die Stadt, Umgegend und das fürstliche Haus hatten die nöthigen Gelder und Baumaterialien dafür zusammengeführt. Im Jahre 1808 wurde das Kollegiatstift säkularisirt und eine Stadtpfarrei mit zwei Kaplänen gegründet. Die Kirche ist nicht mehr in ganz rein deutschem Styl erbaut, von der früher aufgeführten ist nur noch ein Theil des Thurmes und der steinerne Tabernakel neben der Chortreppe übrig. Für Baden ist diese Kirche besonders deshalb merkwürdig, weil darin die Markgrafen aus der badenbadenschen Linie begraben sind. Links vom Hochaltare sind die Denkmäler von Eduard Fortunat († 1600), Bernhard III. († 1537), Friedrich, Bischof von Utrecht († 1517), Leopold Wilhelm († 1671), Ottilie und ihrem Gemahl Christoph I. († 1527), Jakob II., Churfürst von Trier († 1511), rechts von diesem Altare Philipp II. († 1588), August Georg († 1771), Philipp I. († 1533), Ludwig Wilhelm († 1703), Maria Viktoria († 1793), Mathilde von Bayern, Gemahlin des in der Schlacht von Roncontour verloren gegangenen Markgrafen Philibert.

Die Spitalkirche ist sehr alt und in gothischem Styl erbaut; früher besaß sie schöne altdeutsche Altarbilder, sie wurden aber leider hinweggeschleppt und nun verdient nur noch einiges Schnitzwerk die Aufmerksamkeit der Besucher. Sie enthält viele Grabsteine mit Namen alter Geschlechter und dient jetzt neben dem katholischen Gottesdienste auch den Protestanten und Engländern als Kirche.

Für eine evangelische Kirche wurden Beiträge gesammelt, die auch bereits an 30,000 fl. betragen; es dürfte aber noch eine geraume Zeit vergehen, bis sie zur Ausführung einer eigenen Kirche hinreichen. Die evangelische Pfarrei wurde 1832 errichtet, ist aber leider nur schlecht dotirt.

Das Frauenkloster mit einer kleinen und einfachen Kirche liegt einsam und durch Häuser abgesperrt unweit der Straße nach der Teufelskanzel und Gernsbach und wurde im J. 1689 von der Markgräfin Maria Franziska erbaut. Hinter demselben liegt ein Garten und die neue Mädchenschule.

Wir gehen nun über zum neuen Schlosse, das hoch über die Stadt emporragt, von allen Seiten frei dasieht und eine herrliche Aussicht darbietet, sowohl in das Thal von Baden, als hinaus in die Ebene, die der Rheinstrom durchschlängelt und die von den in bläulicher Ferne verschwimmenden Vogesen begränzt wird. Markgraf Christoph I. erbaute hier zuerst ein kleines und einfaches Schloß über den Substruktionen eines römischen Castrum's, wovon noch mehrere Gemächer vorhanden sind. Markgraf Philipp II. ließ später an die Stelle dieses unscheinlicheren Gebäudes durch einen italienischen Meister einen neuen kunstvollen Palast erbauen und mit Gemälden von Tobias Stimmer aus Strassburg ausschmücken; dies herrliche Gebäude wurde jedoch im J. 1689 ein Raub der Flammen. Nur wenige Theile desselben, namentlich einige der unteren Gemächer, die Terrasse mit dem sog. Da gobertshürmchen, der Säulengang und Anderes entgingen dem Brande und wurden beim Wiederaufbaue des Schlosses belbehalten; das neuere Gebäude ist aber einfach und kunstlos, weil das Land die Kosten zu einem schöneren Palaste damals nicht aufbringen konnte, auch bald darauf die Residenz nach Rastadt verlegt wurde. In neuerer Zeit hatte man einen Theil des Schlosses wieder bewohnbar gemacht, weil die verwittwete Großherzogin Stephanie, welcher es eingeräumt war, jeden Sommer einige Zeit lang darin zubrachte. Seit dem Jahre 1843 hat es dieselbe aber an den regierenden Großherzog abgetreten, der es mit großen Kosten wieder herstellen, bedeutend verschönern und neu einrichten ließ, so daß jetzt die beiden Säle desselben mit den schönsten der Art wetteifern können. Das merkwürdigste an diesem Schlosse sind die unterirdischen Gänge und Gemächer, welche die Sage zum einstigen Sitze eines Behmgerichtes machte; es sind aber offenbar römische Substruktionen, die im Mittelalter in Burgverließe und Kasematten ver-



See of Baden

Baden, Baden

BADEN BADEN

VOM LICHTENTHALER WEG AUF OBERBADEN

BADEN BADEN SEEN FROM THE ROAD
TO LICHTENTHAL.

THE BATHS OF BADEN SEEN FROM THE HIGHWAY
TO LICHTENTHAL.

David & Henry, Lithographers, Darmstadt.

Badische
Landesbibliothek

wandelt wurden. Ein römisches Bad, das man darin entdeckt hat, deutet offenbar auf solchen Ursprung hin. Die sogenannte Folterkammer und der Jungferntuß, oder ein Gang mit einer Fallthüre, verdienen gesehen zu werden. Zu beiden Seiten des Schlosses sind Gärten; östlich liegt der fünf Morgen große Schloßgarten mit mehreren Pavillons, und hinten daran führt der Türkenweg in das nahe Steinwäldchen. Südlich befindet sich die Terrasse, gewöhnlich der Schneegarten genannt, und südöstlich wieder eine Terrasse mit reizender Aussicht; dasselbst ist auch eine steinerne Rotunde, das Dagobertsthürmchen genannt. Der Schloßhof ist ziemlich weit und unter dem großen Thore, das in denselben führt, hing bis vor Kurzem ein getrockneter Stör, der aber jetzt in eine Kammer wandern mußte.

Das bisherige großherzogliche Palais, welches im Jahre 1843 an die verwittwete Großherzogin Stephanie abgetreten wurde, liegt in der Erbprinzenstraße, neben der Dösbach, wurde im Jahre 1809 von Weinbrenner erbaut und hat einen schönen Garten. Die hohe Besitzerin bringt fast jedes Jahr einen Theil des Sommers hier zu und hat es bedeutend verschönern lassen. — Der Gartenpavillon derselben Fürstin liegt am Fuße des Mercuriusberges, auf dem sogenannten Kettig, in einer schönen Anlage neben der Sophienstraße (Graben), und ist in italienischem Geschmack erbaut. Die Aussicht auf der Plattform ist sehr lieblich.

An der Stelle der alten Antiquitätenhalle ist in neuerer Zeit über dem Ursprung oder der Hauptquelle ein herrschaftliches Dampfbad errichtet worden, das aber so schlecht gebaut ist, daß es noch nicht gebraucht werden kann und bedeutender Reparaturen bedarf. Die Sammlung der Antiquitäten wanderte dafür in ein Seitenlokal der alten Trinkhalle. Unter diesem Dampfbade und auf dem davor liegenden Plage entdeckte man ein schönes römisches Bad, das man leider zerstörte und wieder verschüttete.

Dem Dampfbade gegenüber liegt die alte Trinkhalle, eine Kolonade von dorischen Säulen, etwa 100 Fuß lang, gegen Norden geschlossen und eine schöne Aussicht darbietend. Seit Errichtung der neuen Trinkhalle, welcher wir nebst dem Conversationshause erst weiter unten gedenken können, wird dieselbe wenig mehr benützt, obschon sie dem Zwecke mehr entspricht.

Unweit des Spitals liegt das neue Amthaus, ein einfaches aber schönes Gebäude mit einem halbrunden Vorplage. Es wurde erst

vor einigen Jahren gebaut. Weiter rückwärts steht das neue Gefängniß.

Ehe wir zu den Badeanstalten übergehen, ist noch des Friedhofs zu gedenken, der jetzt auf dem Hästlich neben dem Frohgraben angelegt ist, aber leider noch kein Leichenhaus hat; der frühere Kirchhof lag um die Spitalkirche und hat ein schönes feineres Crucifix, ein Werk des berühmten, hier verstorbenen elsässischen Bildhauers Nikolaus von Leyen, mit einem Wappen und der Jahrzahl 1462; einige Sagen knüpfen sich daran.

Daß es in einem Badeorte, wohin so viele Fremde kommen, nicht an Einrichtungen fehlt, um denselben die elegantesten Wohnungen und eine köstliche Tafel zu bieten, versteht sich wohl von selbst und namentlich ist in neuester Zeit in dieser Hinsicht hier sehr viel gethan worden.

Gleich beim westlichen Eingange von Doss her liegt das Gasthaus zum badischen Hof, welches ein sehr großes und schönes Gebäude (das ehemal. Kapuzinerkloster) ist, einen schönen Garten und 32 Badgemächer hat; Eigenthümerin ist Wittwe Hog. Nahe dabei, an dem Eingange in die Anlage, befindet sich der russische Hof der Frau Heiligenthal, etwas weiter in der Straße der Zähringer Hof der Frau Meirel mit 12 Badgemächern, und nur wenige Schritte weiter der Hirsch der Frau Heiligenthal mit 40 Badgemächern; der französische Hof liegt an der Einmündung der Thurmstraße in die Anlage, dient aber jetzt bloß als Hôteld'auin; der europäische Hof des Herrn Mayer befindet sich am Dossbache, der Trinkhalle gegenüber, der englische Hof des Herrn Stadelhofer am Eingange in die Promenade beim Palais der Großherzogin Stephanie, der rheinische Hof von Schlund liegt neben der Post am Graben oder der Sophienstraße, der Hof von Holland des Herrn Zschmann dicht daneben an derselben Straße, der Darmstädter Hof mit 12 Badgemächern mitten in der Stadt und gehört dem Herrn Schmidt; nahe dabei liegt die Sonne von Stambach, mit 19 Badgemächern, und der Ritter. Von den übrigen Gasthäusern sind zu nennen der 1844 neu eröffnete Salm mit 24 Badgemächern, jetzt zum Armenbad eingerichtet, der Stern, die Stadt Strassburg, das Kreuz in der Lichtenthaler Vorstadt und der meistens nur von den unteren Volksklassen besuchte Rother Löwen mit 21 Bädern, so wie der ehemalige Baldreith, wo sonst das Armenbad war. Eine gute Kaffeevirtheft ist im Holländischen Hof.

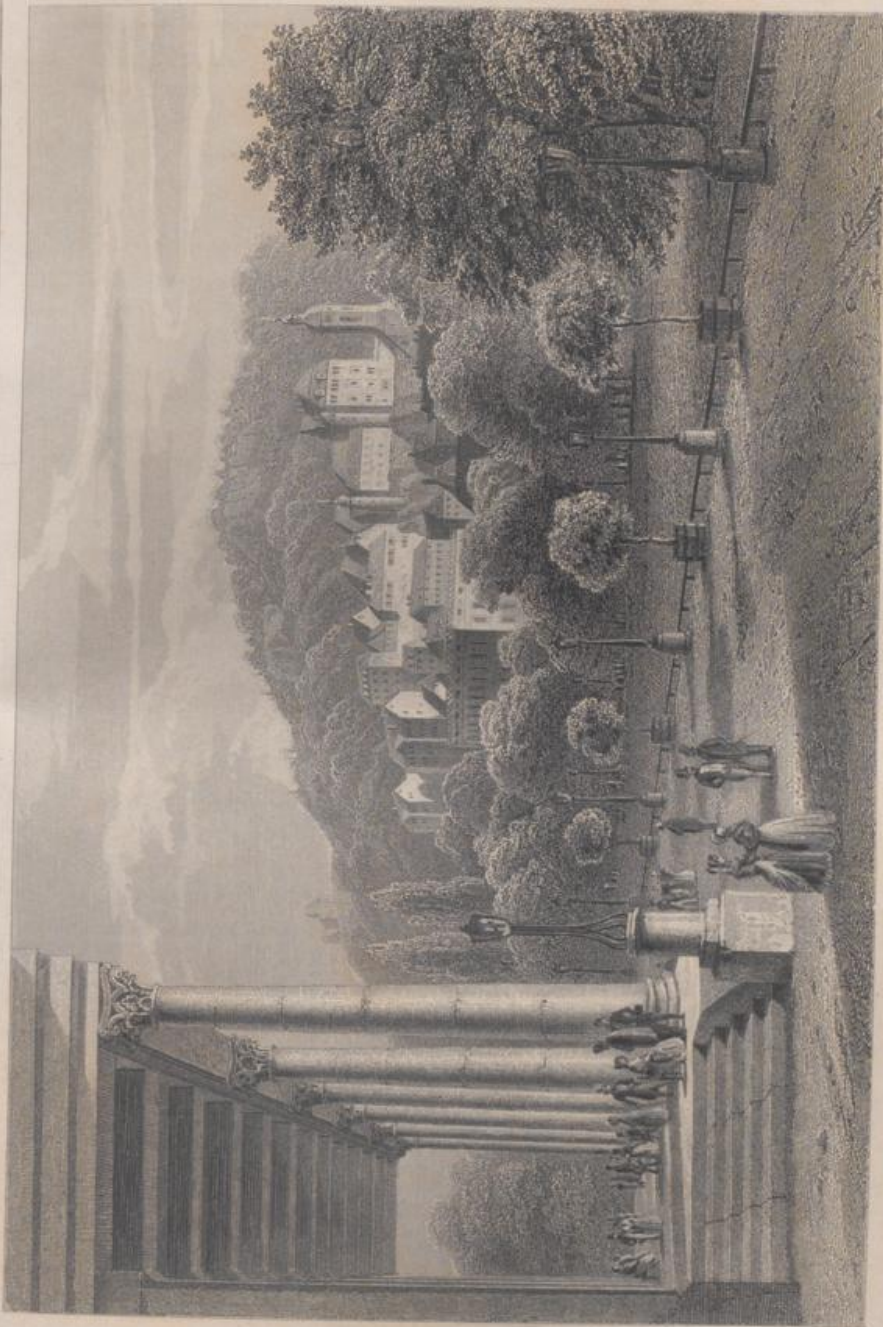
Das Wichtigste in Baden sind die heißen Mineralquellen, von denen wir sprechen müssen, bevor wir zur Beschreibung des Conversationshauses 2c. übergehen. Die meisten Quellen dieses alkalischen Kochsalzwassers entspringen in einem kleinen Umkreise, haben eine Wärme von 40—54 Grad Reaumur, ein specifisches Gewicht von 1,003 und sind schon häufig untersucht worden. Wir lassen hier die wichtigsten chemischen Analysen folgen:

	Krapf.	Dtto u. Wolf.	Kastner.	Salzer.	Köl- reuter.
	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.
Salzsaures Natron	34,166	20,000	23,466	17,500	16,00
Schwefel. Natr.	5,222	—	—	—	—
Schwefel. Kalkerde	6,000	1,777	3,520	2,750	3,00
Salzsaure Kalkerde	0,888	0,666	0,693	0,500	0,25
Salzsaure Kalkerde	0,500	1,777	2,093	1,500	1,75
Kohlens. Kalkerde	—	—	1,933	—	1,66
Kohl. Eisenorydul	—	—	—	0,111	0,10
Eisenoryd	—	—	0,160	—	—
Kieselerde	—	2,111	—	—	0,20
Extractivstoff . . .	—	—	—	—	0,50
	46,776	26,331	31,865	22,361	23,01
Schwefelwasserstoff- gas	83. 1,333	83. —	—	83. —	83. —
Kohlensaures Gas	—	0,50	—	0,333	0,5

Gimbernat will Stickgas in den Dämpfen dieses Wassers gefunden haben. So lang das Wasser heiß ist, entwickelt sich ein kohlenhydrogenhaltiger Wasserdunst; aus einem Pfund Wasser kann man nur durch Siedhitze $1\frac{1}{2}$ R. Zoll kohlensaures Gas austreiben. Das Wasser ist hell und klar, perlt wenig, ist geruchlos und hat einen salzen, schwachsalzigen Geschmack. Auf dem Boden setzt es kohlenfauren und schwefelsauren Kalk und Eisenoryd in Form eines Kalksinters von bräunlicher Farbe ab; auch entsteht darin ein Produkt, der Badeschlamm oder Bademoor genannt, welcher weich, breiartig und schwarzgrün ist und Zoophyten enthält. Leider fehlt eine Analyse aus der neuesten Zeit und dem jetzigen Stande der Wissenschaft entsprechend.

Das hiesige Thermalwasser kommt aus vielen Quellen, meistens hinter der Stiftskirche am Marktplatz, wo deshalb die westliche Häuserreihe „die Hölle“ genannt wird. Die Temperatur ist verschieden, je nach der Länge des Weges, den es bis zur Erdoberfläche zu machen hat. — Der reichste heiße Brunnen, welcher in einem Tage 7000 Kubiffuß Wasser liefert, heißt der Ursprung und besteht eigentlich aus zwei Quellen in einem Gewölbe, das noch von den Römern herrührt und mit karrarischem Marmor bekleidet ist. Er hat eine Wärme von 54° R. Die zwei Quellen zum kühlen Brunnen liegen gerade unterhalb dem Dampfbade und haben 38 und 44° R. Die Höllequelle mit 53° R. Wärme liegt unter dem Hause Nr. 457 in der sogenannten Hölle; ebendasselbst ist eine andere Quelle mit 52° R. Wärme und zwei gleichwarme befinden sich auf dem freien Plage vor dem Dampfbade. Der Brühbrunnen liegt hinter dem rothen Löwen, hat eine Wärme von 51° R. und dient während des Winters zum Brühen des Geflügels und der Schweine. Die 54° R. heißen Judenquellen befinden sich ganz in der Nähe, ebenso die Quelle zum Ungemach mit 52° R. Die Murquelle neben der Klosterkirche hat 50° R., die Fettquelle nahe dabei und die Klosterquellen im Garten des Klosters haben 51° R. Wärme. Acht heiße Quellen, wovon die zur Rechten 40 bis 45° R. und die zur Linken 52 bis 53° R. Wärme haben und dem ehemaligen Gasthause zum Balbreith gegenüber liegen, heißen die Bütte. Leider sind die Quellen noch nicht sehr gut gefaßt und nicht selten wurden schon Klagen über Mangel an Wasser gehört, da die 500,000 Maas, welche täglich von sämtlichen Thermalquellen geliefert werden, oft nicht für den Bedarf ausreichen.

Das Wasser ist sanft aufregend, belebend, besonders die äußeren Hautgebilde, Nerven- und Capillargefäße, das Drüsen- und Lymphsystem afficirend, eindringend, auflösend, umändernd, beruhigend und krampfstillend. Wegen seiner milbwirkenden Eigenschaften ist es besonders für Frauenzimmer und Kinder von Nutzen. Besondere Anwendung findet es gegen chronische, rheumatische und gichtische Beschwerden, Lähmungen, Contracturen, chronische auf Atonie beruhende Krankheiten der Unterleibsorgane, Anomalien der Menstruation u. s. w. Man wendet es äußerlich an als allgemeine und örtliche Bäder, als Tropf-, Spritz- und Douchebäder, als ganzes oder örtliches Dampfbad, als Lungenbad und als Eisen-, Schwefel- und aromatisches Bad mit den dazu gehörigen Zusätzen. Man trinkt es mit Erfolg allein oder mit



von H. H. H. H.

Vertheilt von G. G. G.

Vertheilt von G. G. G.

CONVERSATIONS HALL IN
BADEN BADEN

THE CONVERSATION HALL, AT BADEN BADEN.

SALLE DE CONVERSATION A BADEN BADEN.

Badische
Landesbibliothek

Milch vermischt, zuerst zu 2 bis 3 Becher und zuletzt zu 6 bis 8 Becher, auch wird es zur Bereitung eines künstlichen Karlsbader Wassers gebraucht.

Für Bäder ist in den oben erwähnten Badhäusern sehr gut gesorgt und besonders sind durch zweckmäßige und elegante Einrichtung die Gasthäuser zum Hirsch und Darmstädter Hof ausgezeichnet. Ein Pferdebad befindet sich in der Nähe des englischen Gartens. Ein herrschaftliches Dampfbad wurde 1845 neben dem Ursprunge neu errichtet und hat 14 Badkabinette im alten Gebäude, da das neue noch nicht gebraucht werden kann.

Es giebt in Baden auch ein Stahlwasser, das nach Hofmann zu den erdigen Stahlwassern gehört, $1\frac{1}{2}$ Grad R. kühler als die mittlere Temperatur der Erde ist und in einem Pfunde folgende Bestandtheile enthält:

Acide kohlen saure Kalkerde . . .	4 Gran.
Acides kohlen saures Eisen . . .	$2\frac{1}{3}$ "
Schwefel saure Kalkerde	1 "
Salz saure Kalkerde	$1\frac{1}{2}$ "
Salz saure Bittererde	$\frac{1}{3}$ "
Extraktivstoff	$\frac{1}{20}$ "
	—
	$9\frac{1}{4}$ Gran.

Stahlbäder hat Baden zwei, nämlich das Stephaniabad am Dösbache, auf der Lichtenthaler Seite, und das Stahlbad im Hause des Bäckers Matthäus Jörger, Nr. 304 auf derselben Seite der Stadt. Ein gleiches Bad ist in Lichtenthal. Eine vorzügliche Stahlquelle ist im Frohndgraben entdeckt worden.

Wir verlassen nun die nördliche Seite des Dösbachs, überschreiten denselben beim englischen Hofe und gelangen durch die auf beiden Seiten mit Buben besetzte Promenade zu dem Conversationshause, dem Mittelpunkte aller Vergnügungen und des gesellschaftlichen Lebens. Hier hat Natur und Kunst Alles aufgeboten, was nur in ihren Kräften steht, und mit jedem Jahre sieht der Fremde wieder Neues und Schöneres, das nicht durch das Prachtvollste, was er in andern Ländern gesehen, so leicht übertroffen werden dürfte.

Das Conversationshaus liegt am nördlichen Fuße des Friesenbergs, wo sich bis zum Dösbache eine kleine Ebene bildet, und wurde im Jahre 1824 von Weinbrenner erbaut. Es hat eine Länge von 350 Fuß und besteht aus dem Mittelgebäude und den Seitengebäuden. Den

Druck & Verlag v. J. Neumann, Neudamm

Mittelpunkt bildet ein großer Porticus mit acht korinthischen Säulen, welche ein ziemlich flaches Dach tragen und auf dessen Rückwand über der Thüre und den Fenstern eine Art Fries mit Darstellungen antiker Spiele, z. B. Wettlaufen, Moraspiel u. dgl. sich befindet, der jedoch den Künstler durchaus nicht befriedigt und nun auch durch die Witterung ganz entstellt ist. Von der Säulenhalle, zu der man von Ost und West auf Treppen steigt, tritt man in den 150 Fuß langen und 50 Fuß breiten Gesellschaftssaal, welcher durch den neuen Spielpächter im Jahre 1838 mit kostbaren Kronleuchtern und Spiegeln versehen und überhaupt herrlich eingerichtet wurde. Zu beiden Seiten und rückwärts sind mehrere kleinere Säle, wovon der zur Linken zum Spielen und die übrigen zur Unterhaltung und Gesellschaft benützt werden. Der Salon de la renaissance mit den Bildnissen deutscher Gelehrten, Dichter und Künstler, der italienische oder Blumenaal und der Speisesaal im östlichen Flügel, vom Pariser Maler Ricquier decorirt, sind sehr schön und stehen den prachtvollsten Sälen in Paris und London nicht nach. Westlich vom Mittelgebäude liegt die Gallerie des amateurs, wo man entweder innerhalb des Zimmers oder unter den Säulen sich niedersezt und vorzüglich Kaffee, Bier und andere Erfrischungen genommen werden. Weiter östlich befindet sich sodann die eigentliche Restauration mit dem schon erwähnten Speisesaale, wo täglich um 5 Uhr zu 4 Franken große Tafel stattfindet, sonst aber zu jeder Zeit nach der Karte oder nach Bestellung gegessen werden kann. Der Wirthschaftspächter hält eine ausgezeichnete Tafel und entspricht den höchsten Anforderungen durch seine Bewirthung. Westlich stößt an das Mittelgebäude das Lesekabinet des Buchhändlers D. R. Marr, welcher nicht nur eine Buchhandlung, sondern auch eine Leihbibliothek und ein Journalsekabinet hier errichtet hat. Neben demselben befindet sich das Theater, das jedoch ziemlich klein ist. Da der Theaterunternehmer aus den Badegeldern nur 1600 fl. jährlichen Zuschuß erhält und die Badegäste es vorziehen, im Freien die Abende zuzubringen, so kann die Bühne nur sehr Mittelmäßiges leisten und hat selten ein zahlreiches Publikum.

Mittags um drei Uhr ist die Zeit, wo gewöhnlich die Badgäste hier vor und im Conversationshause zusammenkommen, und dann ist der ganze freie Raum vor der Restauration mit Tischen und Stühlen besetzt. Morgens 7 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends spielt die Musik, jeden Samstag ist großer Ball und an andern Tagen der Woche finden noch andere Gesellschaftszirkel und Bälle auf Subscription statt.



Joh. Poppel sculp.

N. 1000. 1868.

OLD TRINKHALLE IN BADEN BADEN

LA TRINKHALLE À BADEN-BADEN.

THE TRINKHALLE AT BADEN-BADEN.

Printed & Sold by G. W. Lange in Darmstadt.

Badische
Landesbibliothek

Auch fremde Künstler kommen oft hierher, um Concerte zu geben, so wie Maler, um ihre Bilder auszustellen; selten machen sie jedoch gute Geschäfte.

Am meisten ziehen fast die Spiele an, welche in den Sälen des Conversationshauses stattfinden. An Werktagen wird gewöhnlich nur an zwei Tischen gespielt, an Sonn- und Feiertagen, wenn größerer Jubel antritt, werden aber noch die Nebensäle geöffnet und darin zwei weitere Spieltische aufgestellt. Im großen Saale ist der Spieltisch für das Roulette, und im nächsten kleineren Saale jener für das Rouge et noir oder Trente-et-un Spiel aufgestellt; um beide reiht sich von Morgens 11 Uhr bis Mitternacht eine Menge Menschen, um entweder selbst zu spielen oder den Wechselfällen des Glücks zuzusehen, indem man die zahlreichen Croupiers das Geld der Gallerie, wie man die Umstehenden nennt, in die Kasse des Bankhalters entführen sieht; denn die Vortheile desselben sind so groß, daß man fast immer mit mathematischer Gewißheit auf Verlust rechnen darf. Wie wäre es sonst auch möglich, daß der Spielpächter, außer der Einstandssumme von hundert tausend Gulden, einen jährlichen Pacht von 45,000 fl. bezahlen kann, während ihn die Employés allein so viel kosten, als der Pachtzins beträgt! — Es ist zu hoffen, daß mit den nächsten Jahren oder doch nach Beendigung des Vertrags mit Benazet, die Spieltische aus diesen Sälen entfernt werden, obgleich Baden dadurch ungemein leiden würde und die Nachteile des Spiels gewöhnlich überschätzt werden.

Vom Conversationshause führt eine schöne Anlage nach dem Dösbach und längs desselben bis zum westlichen Ende der Stadt, mit schönen Laubgängen und freundlichen Parthien. An dieser Anlage steht nun seit 1839 die neue Trinkhalle, dem europäischen Hofe gegenüber, die Vorderseite der Stadt zugewandt. Baudirektor Hübsch entwarf den Plan dazu und im Jahre 1839 wurde das großartige Gebäude begonnen. Sie hat eine Länge von 270 Fuß und besteht vorn aus einer Colonnade von 16 korinthischen Säulen, welche reich und geschmackvoll verziert sind und ein eben so schön ausgeschmücktes Dach tragen. Das Giebelfeld enthält schöne, von Reich aus Hüfingen entworfene und ausgeführte Bildhauerarbeiten. In den vier Ecken der Halle sind Nischen mit Bildsäulen, und auf der Rückwand befinden sich köstliche Freskogemälde von unserem genialen vaterländischen Gallerie-Inspector Göbenberger in Mannheim. Der Künstler hat dazu Sagen aus Baden und der Umgegend gewählt und konnte wahrlich auf keinen

passenderen Gegenstand kommen. Die drei kleinen Felder über dem östlichen Eingange stellen die Einwanderung der Römer, die Kultivirung der Gegend von Baden durch dieselben und ihre Vertreibung daraus dar. Die vierzehn großen Felder der Rückwand enthalten auf der Seite gegen Ost folgende Darstellungen: 1) Burkard Keller von Hburg, wie sich ihm die geisterhafte Gestalt zeigt; 2) Sage von den Nixen im Mummelsee; 3) die Nixe des Wildsee's; 4) Engels- und Teufelskanzel; 5) der Grafensprung; 6) die Belagerung der Ebersteinburg und 7) Sage vom Fremersberg, wie der verirrte Markgraf von Baden von den Klausnern aufgefunden wird. Auf der Westseite befinden sich die Bilder: 1) Geisterhochzeit zu Lauf; 2) Sage vom Baldeireit; 3) die Felsen hinter dem alten Schlosse; 4) Burg Windeck; 5) Allerheiligen; 6) Sage von Hohenbaden; 7) Lichtenthal. Die drei kleinen Felder über dem westlichen Eingange enthalten Allegorien auf Kunst, Industrie und den Rhein. In die Mitte zwischen die 14 Freskogemälde über den Thüren, dem Haupteingange gegenüber, kommt ein langer Fries, welcher alle Nymphen Badens im unterirdischen Kristalltempel versammelt darstellen wird. Der berühmte Künstler, welcher hierin seine hohe Meisterschaft wieder auf's Glänzendste bewährt hat, hielt den Ton dieser Gemälde so, daß die äußersten Fresken im Abendlichte erscheinen und die übrigen immer heller gehalten werden, so daß in der Mitte der beiden Hälften das klarste Mittaglicht die schönste Harmonie in das Ganze bringt. Unter dem Fries steht die Inschrift:

Leopoldus Magnus Dux Bad.

Saluberrimi fontis haustus

Ut potaturis commodius propinaretur,

Aquas montium jugo deduci

Porticum exstrui jussit MDCCCXLII.

Leider ist die Inschrift lateinisch und die Hauptsache, des Baumeisters Namen, nicht darin enthalten. Durch zwei Thüren tritt man in den kostbaren Trinksaal mit schönverzierten Wänden und einer gewölbten Decke, welche von einer Marmorsäule getragen wird. Unter derselben quillt das Wasser hervor. Alles ist reich decorirt und gemalt und die Wände mit Marmor bekleidet. Zu beiden Seiten dieses Saals sind zwei kleinere Gemächer, worin jetzt der Buchhändler Marr Gemälde und Bilder zum Verkaufe ausgestellt hat. In dieser Trinkhalle bereitet auch ein Appenzeller Senne jeden Morgen frische Ziegenmolken; ebenso kann man hier fremde Mineralwasser haben.

Wir verlassen nun die Baulichkeiten der Stadt Baden und gehen auf ihre statistischen Verhältnisse über. Sie ist der Sitz eines Oberamts mit den dazu gehörigen Stellen, welches unter der Regierung und dem Hofgerichte des Mittelrheinkreises steht und in 56 Dörfern, Weilern und Höfen 2700 Familien und 16,000 Einwohner zählt. In der Stadt selbst waren mit dem Beginne des Jahres 1850 in 600 Häusern wohnhaft: 1269 Familien, 860 Bürger und 6807 Einwohner, wovon 939 evangelisch und 5866 katholisch sind, während man im Jahre 1839 nur 1117 Familien und 5337 Katholiken, 533 Protestanten und 13 Juden, und im Jahre 1800 nur 2100 Einwohner zählte. Es werden im Jahre geboren 230 Personen, getraut 50 Paare und 270 Personen sterben. In demselben Verhältnisse hat auch die Zahl der Fremden und Badgäste zugenommen; es waren nämlich vom April bis Ende Oktober in Baden in die Fremdenliste eingetragen:

1809 — 1,630 Fremde.	1830 — 10,992 Fremde.
1810 — 2,462 "	1831 — 9,898 "
1811 — 3,225 "	1832 — 11,362 "
1812 — 3,325 "	1833 — 13,905 "
1813 — 3,024 "	1834 — 15,226 "
1814 — 4,094 "	1835 — 15,513 "
1815 — 2,460 "	1836 — 15,912 "
1816 — 3,620 "	1837 — 16,219 "
1817 — 3,200 "	1838 — 19,198 "
1818 — 4,667 "	1839 — 19,895 "
1819 — 4,395 "	1840 — 20,022 "
1820 — 5,138 "	1841 — 22,231 "
1821 — 4,432 "	1842 — 23,739 "
1822 — 6,214 "	1843 — 23,894 "
1823 — 6,108 "	1844 — 30,188 "
1824 — 7,279 "	1845 — 32,083 "
1825 — 7,767 "	1846 — 33,440 "
1826 — 7,481 "	1847 — 32,206 "
1827 — 8,364 "	1848 — 18,430 "
1828 — 10,136 "	1849 — 14,646 "
1829 — 11,037 "	1850 — 33,623 "

Dabei ist freilich zu bemerken, daß früher nur die länger Verweilenden in die Badeliste kamen, während jetzt Jeder darin aufgenommen wird, der auch nur eine Nacht in Baden zubringt, was bei den jetzt so

schnellen Verkehrsmitteln von den Meisten geschieht. Während des Winters halten sich oft hundert fremde Familien hier auf.

Der Flächengehalt des Grundeigentums von Baden beträgt etwa 1,100 Morgen, das Steuerkapital war für 1842 veranschlagt zu 4,540,050 fl., nämlich 2,535,950 für Grund- und Häusersteuer und 2,004,100 für Gewerbesteuer. Die Stadt besitzt 206 Morgen Feld und Wiesen und 13,000 Morgen Waldungen, welche jährlich gegen 7,300 Klafter Scheitholz und 6000 Stämme Ruß- und Bauholz liefern.

In Baden sind von öffentlichen Stellen: ein Bezirksamt mit einer Polizeidirektion, ein Amtssphyfikat, Amtsrévisorat, eine Domainenverwaltung, Obereinnehmeri, Straßeninspektion, Bauinspektion, Post-, Zollverwaltung, Bezirksforstei und Stiftungsverwaltung. Es sind 9 Aerzte, mehrere Chirurgen, 6 Hebammen, 2 Thierärzte und 2 Apotheken vorhanden. Der katholischen Kirchengemeinde steht ein Stadtpfarrer mit einem Vikar vor, der protestantischen ein Pfarrer und seit neuerer Zeit ist hier auch ein englischer Geistlicher.

Für den öffentlichen Unterricht bestehen mehrere Schulen. Die höhere Bürgerschule ging vor einigen Jahren aus dem früheren Pädagogium hervor; sonst sind noch vorhanden: eine katholische Knaben- und Mädchenschule, eine Gewerbschule und weibliche Erziehungsanstalt von Dr. Georgens. Das Frauenkloster zum heiligen Grab, welches die Wittve des Markgrafen Leopold Wilhelm im Jahre 1688 stiftete, und das später bei der Säkularisation verschont wurde, gibt sich mit der Führung der katholischen Mädchenschule ab und hat außerdem noch eine Kostschule für junge Mädchen. Es zählt außer der Priorin 20 Conventualinnen.

An Wohlthätigkeitsanstalten besitzt Baden: das herrschaftliche Spital für gebrechliche Leute, die nicht aus der Stadt Baden sind, das Gutleuthaus für Pfründner aus der Stadt, aber schlecht dotirt und eingerichtet, das städtische Krankenhaus für Dienstdoten und Handwerksgefelln, das Freibad, das 1830 im Baldreith eingerichtet, 1850 in den Salmen verlegt wurde, auch mit einigen Freiplätzen für Strassburger dotirt ist und im Jahre 1839 160 Kranke verpflegte, und die Sparkasse, in welche etwa 45,000 fl. eingelegt sind.

Da ein öffentliches Bureau, wo man über alles für Fremde zu wissen Nöthige Auskunft ertheilt haben kann, für jede Stadt, die von vielen Fremden besucht wird, ein Bedürfnis ist, so sind hier zu diesem Behufe das Commissionsbureau von Mesmer neben dem Conversa-

tionshaufe, und das Kunstbureau von Scogniovsky und Weinreuter errichtet; auch kann man sich in dieser Hinsicht an das Bureau der hiesigen Tageblätter wenden.

Im Sommer hielten sich immer mehrere berühmte Schriftsteller einige Zeit lang hier auf und einige derselben nahmen sogar hier ihren beständigen Aufenthalt, wie der verstorbene Hofrath Moys Schreiber, Spindler, August Lewald u. A. Jetzt ist Baden daran aber arm. Eine wissenschaftliche Bibliothek ist hier nicht vorhanden, dagegen besitzt die Marr'sche Buchhandlung eine deutsche, französische und italienische Leihbibliothek und ein Lesekabinet mit den besten Zeitungen von Deutschland, Frankreich, England, Rußland, Holland und Italien. Alle diese Zeitungen kann man auch täglich nach Hause geliehen erhalten. Im Gasthaus zum holländischen Hof befindet sich die Lesegesellschaft, in welche Fremde gern aufgenommen werden. Seit neuester Zeit sind hier drei Druckereien von Scogniovsky, Weiß und Bopp errichtet.

Für Kunst ist im Sommer immer gesorgt; der Rath Amuth hat eine schöne Sammlung von Gemälden; bei Buffa auf der Promenade sind stets Gemälde ausbezogen, eben so bei Marr, und oft kommen noch Fremde mit Sammlungen, so früher Herr von Mezler, und seit neuerer Zeit Manegba aus Genf u. A.

Die meisten Gewerbe werden stark betrieben; die hiesigen Seilerwaaren sind gesucht und gehen nach der Schweiz und den Niederlanden und die Töpferwaaren werden ebenfalls weithin verkauft, da man in der Nähe vortreflichen Thon findet. Es sind von namhaften Gewerben in letzter Zeit vorhanden gewesen: 2 Apotheken, 19 Bäcker, 4 Bankiers, 8 Bierbrauer, 1 Bildhauer, 4 Blechner, 1 Brunnenmacher, 3 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 3 Buchdrucker, 2 Buchhändler, 1 Bürstenbinder, 6 Chirurgen, 7 Conditoren, 6 Dreher, 3 Eisenhandlungen, 4 Gärtner, 3 Glaser, 2 Goldarbeiter, 2 Gürtler, 5 Hafner, 22 Kaufleute, 1 Hutmacher, 6 Kappenmacher und Säcker, 7 Küfer, 3 Instrumentenmacher, 37 Lohnkutscher, 17 Metzger, 3 Friseure, 6 einheimische Putzmacherinnen, zu welchen im Sommer 30 bis 40 fremde kommen, wie auch 35 Kaufleute auf der Promenade, 9 Schlosser, 6 Schmiede, 2 Hufschmiede, 20 Schneider, 3 Damenschneider, 25 Schreiner, 38 Schuster, 24 Seiler, 39 Wirthe, 8 Traiteure und Restaurateure.

Im Jahre werden in Baden verzehret: 80 Mastochsen, 80 Rinder, 250 Kühe, 3900 Kälber, dazu kommen noch 19,000 Pfund Mastochsenfleisch, 6700 Pfund Rindfleisch, 6500 Pfund Kuhfleisch und 330 Pfund

Kalbfleisch, das von den benachbarten Orten in die Stadt gebracht wird. Man braut 5000 Dhm Bier und führt 5—6000 Dhm Landwein und 9000 Dhm fremde Weine ein.

Für den Verkehr ist nun eine Seitenbahn von Dos hierher errichtet und dafür ein sehr schönes Bahnhofgebäude erbaut. Gute Sommerwirthschaften haben Haug, Hoffmann und Spörlein.

Hiermit haben wir nun ein Bild von der Stadt Baden entworfen und steigen jetzt auf einem der beiden Wege, sei es nun auf dem längeren, aber bequemem Zickzackwege, oder auf dem älteren Fahrwege, zu den umfangreichen Ruinen des alten Schlosses empor, die sich um einen großen Theil des Bergs ausbreiten und durch die Sorgfalt des jetzigen Großherzogs überall zugänglich gemacht und vor fernerm Verfall bewahrt wurden.

Mehrere Thorbogen, deren erster das badische Wappen trägt, führen in's Innere, wo man gleich beim Eingange zur Rechten die sog. Kellergewölbe findet, welche jedoch nur eine Halle mit besonderen Gefängnissen sind. Zur Linken erscheinen alsbald die Mauern der Schloßkapelle und rechts lag der Rittersaal mit wundervoller Aussicht. Links vom Eingange in diesen Saal beginnt eine Treppe, die zum Rondel und dem viereckigen Thurme, den höchsten Zinnen des Schlosses, führt, von wo aus man die umfassendste und großartigste Fernsicht über das Rheinthal hat. Sehenswerth ist das Lokal der Restauration, da es ganz den alterthümlichen Umgebungen entspricht und einen schönen Saal enthält, wo man im Sommer eine table d'hôte findet. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier schon ein römisches Kastell gelegen hat und später in den viereckigen Thurm umgewandelt wurde. Wahrscheinlich benützte ein Graf des Uffgaves aus dem Calwer Geschlechte diese Mauerreste zu einer Burg und fügte mehrere Nebenbauten bei; doch mögen diese nicht sehr groß gewesen sein, da die Sattler'sche Chronik von Freiburg meldet, daß einst die Herren von Hohenbaden den Herren auf Ebersheim zu Hof geritten seien und ihnen gedient hätten. Allen Nachrichten zufolge, welche uns davon noch übrig geblieben sind, kam Baden mit der Umgegend durch Heirath von den Grafen von Calw, welche das mächtigste Geschlecht der Gegend waren, an die Markgrafen von Verona, demjenigen Zweige des Zähringischen Geschlechts, der sich später von Baden schrieb und jetzt noch in der jüngeren Linie über die schönsten Gegenden des Rheinthals herrscht. Markgraf Hermann IV. wohnte um das Jahr 1160 zuerst auf dieser Burg und seine



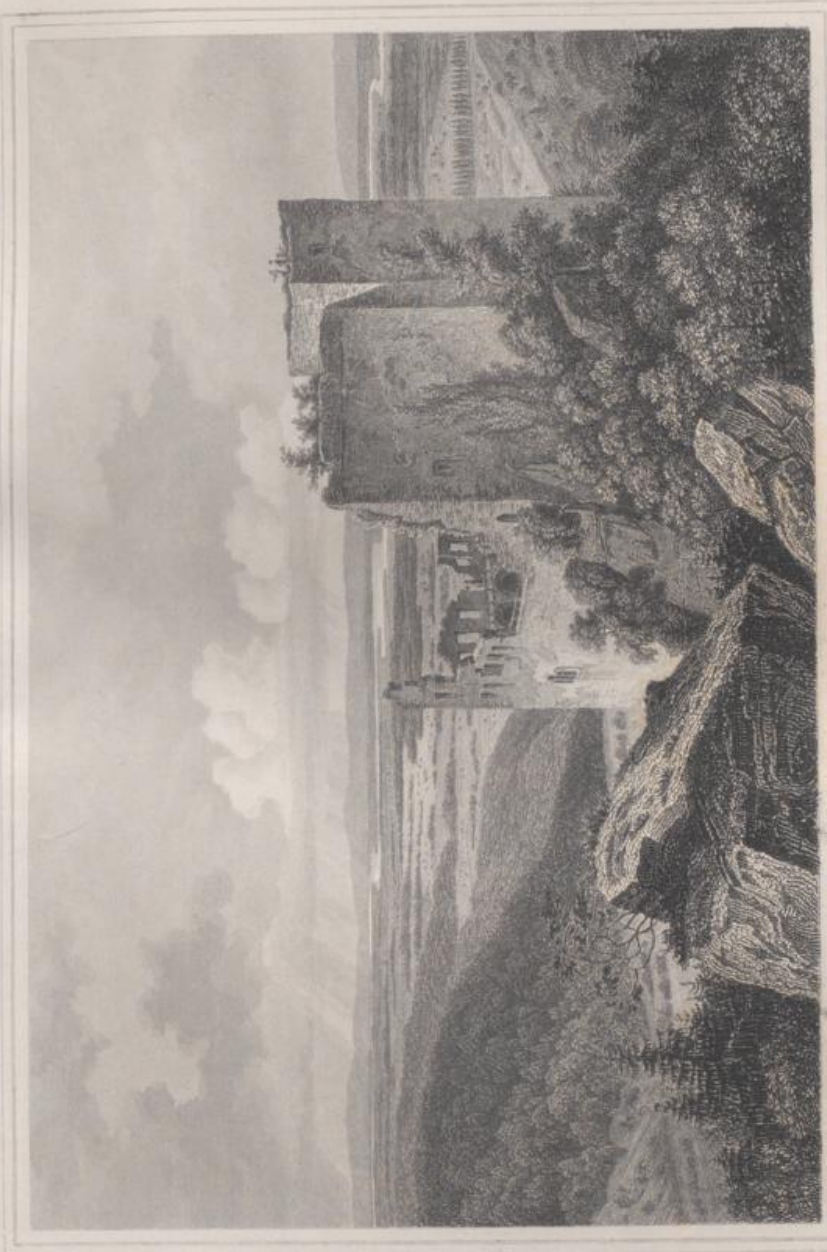
Publ. v. J. C. Engel

Gr. v. 1. 1674

DAS ALTE SCHLOSS BADEN BADEN

THE OLD CASTLE OF BADEN-BADEN. MIT DER FERNSICHT NACH DEM BIRCH LE CHATEAU VIEUX DE BADE-BADE.

Badische
Landesbibliothek



Stoll's Lithogr.

TOAN AIZTE SCHLOSSER TRADEN BAUNY

von K. Schmidt

Badische
Landesbibliothek



W. Schickel del. J. P. Schickel sculp.

ANSTALT FÜR DIE VERBESSERUNG DER BAUEREI

W. Schickel del. J. P. Schickel sculp.

Badische
Landesbibliothek

Nachfolger folgten diesem Beispiele, bis im Jahre 1479 Markgraf Christoph I. das neu erbaute weiter unten gelegene Schloß bezog. Doch beschloß er daselbst sein Leben nicht; er verfiel in Wahnsinn, wurde 1518 auf die alte Burg zurückgebracht und starb daselbst im Jahre 1527. Später diente es noch mehrmals zum Wittwenfise für Markgräfinnen, bis es im Jahre 1689 von den Franzosen zerstört wurde und seither immer mehr verfiel.

Gleich hinter dem Schlosse liegt eine Menge ungeheurer, mannichfaltig gruppirter Porphyrfelsen, die bald wie Riesenthürme schroff ansteigen, bald wie ein ödes Felsenmeer durcheinander geworfen sind. In neuerer Zeit wurden bequeme Wege um diese Felsen geführt und zahlreiche Wegweiser lassen den Wanderer nicht irre gehen.

Vom Schlosse aus geht man gewöhnlich nach der Ruine Alts Eberstein auf einem 1296 Fuß über dem mittelländischen Meere erhabenen Bergvorsprunge über dem Dorfe Ebersteinburg. Die Burg steht wahrscheinlich auf den Trümmern eines römischen Kastells und die meisten Mauerwerke stammen aus der Zeit der fränkischen Kaiser bis zum 14. Jahrhunderte. Von diesem Schlosse schrieb sich das mächtigste Geschlecht dieser Gegend, dessen Ahnen bereits im 10. Jahrhunderte das Grafenamt im Ufgaue verwalteten. Im Jahr 1337 bei der Fehde mit Graf Eberhard von Württemberg wurde die Burg verbrannt, die Grafen von Eberstein kamen aber durch ihre beständigen Kämpfe so sehr in Schulden, daß Graf Wolf seinen halben Antheil an der Graffschaft an Markgraf Rudolph VII. von Baden um 8000 Gulden veräußerte, an welches Geschlecht im Jahre 1660 dann auch noch das Uebrige fiel. Die Markgrafen von Baden wohnten in der Folge öfters hier; Markgraf Karl I. schenkte sie im Jahr 1473 an seinen Haushofmeister Hans von Bergen zu lebenslänglicher Wohnung, und hundert Jahre später gab sie Philipp II. an das Dorf Ebersteinburg. Weil sie nicht mehr bewohnt wurde, verfiel sie aber bald und die Bewohner der benachbarten Orte benützten die Steine anderwärts. Jetzt wird die Ruine oft von Badegästen besucht, weil die Aussicht sehr schön ist und von Straßburg bis hinab zum Kaiserstuhl bei Heidelberg und dem Melibokus reicht. Alte Chroniken wissen noch manche liebliche Sage von diesem Schlosse zu erzählen und eine der schönsten hat Uhland in einem köstlichen Gedichte verherrlicht.

Unterhalb der Burg liegt das Dorf Ebersteinburg in ziemlich unwirthlicher Gegend; auch befand sich vor Zeiten ein Nonnenkloster des Augustinerordens daselbst, das Rathausen hieß.

Wir verlassen nun diese Seite und steigen, von der Sopyienstraße aus, den alten Gernsbacher Weg hinan, wo aus der tiefen Thalschlucht ein gewaltiger Felsblock sich erhebt. Er hieß Teufelstanzel nach der Sage, welche hierher den Kampf zwischen dem Teufel und dem Engel, der das Christenthum verkündete, verlegt hat; die Engeltanzel liegt der vorerwähnten gegenüber und die Thalschlucht gegen Gaggenua wird gewöhnlich Wolfschlucht genannt.

Östlich von Baden erhebt sich der 2240 Fuß hohe Mercurius oder Staufenberg mit einem Thurm von 75 Fuß Höhe, den der Großherzog hier errichten ließ, um die schöne Aussicht desto besser zu genießen. Auf der Höhe desselben, wohin man am bequemsten auf dem Sitzackwege bei der Teufelstanzel gelangt, steht ein römisches Steinbild, das in Relief den Merkur mit dem Schlangensstab und Widder darstellt und die Inschrift trägt:

I. H. D. D.

DEO MER.

CVR. MER.

C. P. R. V. S. O.

welche: in honorem domus divinae deo Mercurio Curius Mercator curatione perfecta revalescens votum solvens obtulit gelesen wird.

Hinter dem alten Friedhofe liegt die schöne Weidenallee; vom Schloßberge in's Thal hinab zieht sich der sog. Türkenweg, den Markgraf Ludwig durch gefangene Türken anlegen ließ, und wo dieser, sowie die Weidenallee endigt, beginnt das Steinwäldchen, ein freundliches Gehölz, das sich bis zur Höhe des Bergs hinanzieht.

Der westliche Vorsprung des Mercuriusbergs heißt der Häßlich und hat einige Meierhöfe; westlich davon steht der Karlshof; weiter gegen Lichtenthal liegt sodann der Hahnhof mit schöner Aussicht auf das Thal von Baden.

Am besuchtesten ist der Weg durch das ebene Thal nach dem drei Viertelstunden entfernten Lichtenthal. Er besteht eigentlich aus drei Alleen, der Eichenallee, die von der englischen Anlage und Promenade ausgeht, am Hause des Herrn Dr. Mülhens vorbeiführt und zur Linken schöne Anlagen hat; der zweiten Eichenallee mit dem sog. Irrwäldchen und dem Peterbrunnen, und der dritten oder



Tablet v. Umbreit

DAS FELSENTHÜR BEI BADEN BADEN

PORTE DE ROCHEES PRES BADEN BADEN.

Des. v. Zöfel

THE ROCKY TOWER NEAR BADEN BADEN.

Badische
Landesbibliothek



Des. v. E. Schreyer

Stich u. v. C. Schmitzer

DAS KLOSTER LICHTENTHAL BEI BADEN

Druck & Verlag v. H. Lange in Darmstadt

Badische
Landesbibliothek

Ahorn- und Zitterpappelnallee, welche bei der Kettenbrücke und dem Weiler Gunzenbach, unweit zweier sehr lieblichen Schweizerhäuser, beginnt und bis nach Beuren selbst führt. Hier liegt am Fuße des Cäcilienbergs das Kloster Lichtenthal, ein großes Gebäude, das Remisen, Stallungen, Scheunen und eine Mühle in seiner Ringmauer eingeschlossen hat. Die Klosterkirche ist klein und unansehnlich, hatte aber schöne altdeutsche Gemälde; dagegen ist die frühere Klosterkirche und jetzige Todtenkapelle sehr schön. Außer mehreren alten Gemälden sind hier neue Heiligenbilder von Hans Baldung und verschiedene alte und neue Glasmalereien. Erst in neuerer Zeit ward diese Kirche durch den Großherzog wieder hergestellt, da sie die Begräbnisstätte der Markgrafen aus der Herrmann'schen und auch vieler aus der Rudolfschen Linie ist. Das steinerne Denkmal Rudolfs VI. oder des Langen befindet sich in der Mitte der Kapelle. Das Kloster selbst wurde im Jahre 1243 von Irmengard, Wittve des Markgrafen Herrmann V. gestiftet und von ihr und ihren Söhnen reichlich dotirt. Das Gebäude wurde 1247 vollendet, mit Nonnen aus dem Kloster Walden besetzt und 1248 durch Bischof Heinrich von Straßburg eingeweiht. Mehrere Glieder des fürstlichen Hauses nahmen hier den Schleier und wurden Nonnen und mit der Zeit stiegen die jährlichen Einkünfte des Gotteshauses auf 24,000 Gulden. Die Nonnen sind der Regel des Cisterzienserordens unterworfen, und das Kloster wurde bei der Säkularisation verschont, weil es eine Stiftung des badischen Hauses selbst ist. Im Klosterhofe steht das Stulzische Waisenhaus, das im Jahre 1832 von dem edlen Menschenfreunde Georg Stulz von Ortenberg aus Kippenheim gestiftet wurde und worin jetzt 45 Waisen Aufnahme finden. Die Summe, welche der Stifter dazu hergab, betrug 200,000 Franken, wuchs bis 1835 auf 120,000 Gulden heran, und wurde dann noch durch anderwärtige Beiträge vermehrt.

Um die Klostergebäude liegt das Dorf Unterbeuren, das aber ebenfalls Lichtenthal genannt wird. Noch ehe man nach Lichtenthal gelangt, sieht man rechts, nur wenige Schritte von der Straße entfernt, eine vortreffliche Bierbrauerei, und im Orte selbst, dem Kloster gegenüber, liegen drei gute Gasthöfe, zum Bären, Kreuz und Löwen, sowie das Ludwigsbad. Es wurde dasselbe errichtet, nachdem man im Jahre 1820 ein neutrales kohlensaures Eisenwasser entdeckt hatte, das in 16 Unzen folgende fixe Bestandtheile enthält:

Kohlensaure Kalkerde	$\frac{2}{16}$ Gran.
Kohlensaure Bittererde	$\frac{2}{16}$ "
Kohlensaures Eisen	$1\frac{8}{16}$ "
Salzsaure eisenhalt. Bittererde	$\frac{7}{16}$ "
Summa	2 Gran.

Auch war in neuester Zeit eine Kaltwasserheilanstalt hier ins Leben getreten, die aber bald wieder einging. Daneben steht ein schönes Schweizerhaus.

Hinter dem Klostergebäude zieht ein Weg den Berg hinauf nach der Seelach, wo der Freiherr von Ottersbädt eine Villa hat; früher befand sich daselbst ein Jägerhaus. Das Thal von Oberbeuren zieht sich noch weit nach Südost und wird vom Kuhberg und Gampertswidberg begrenzt. Zu beiden Seiten des tobenden Waldbachs erheben sich große Felsmassen und hinter den Weilern Gaisbach und Schmalbach wird das Thal ganz eng. Ueber Millenbach führt der Weg nordöstlich nach dem Schlosse Eberstein. Das ganze Thal von Beuren hat in 453 Familien 2633 Einwohner; auch haben sich mehrere vornehme Familien hier niedergelassen.

Hinter Lichtenthal öffnet sich das Geroldsauer Thal und schon auf der Anhöhe bei der Sägmühle hat man eine liebliche Aussicht. Hinter dem Weiler Geroldsau wird das Thal eng und waldig und auf einem guten Wege gelangt man endlich durch die Wildnis zum Geroldsauer Wasserfall, in dessen Nähe, aber höher, die Kunzenshütte steht, wo man einige wenige Erfrischungen haben kann. Die Badener Höhe und der Seefopf schließen das Thal gegen Süden und trennen es von der Herrenwiese.

Der Schaafberg am Fuße des Mercurius, bei Lichtenthal, gehört dem Großherzoge und liefert guten Wein. Auch auf dem Sauerberge, südwestlich von der Stadt, liegen freundliche Villen und neben dem Promenadenhause befindet sich die schöne Villa des Spielpächters Venazet, der sie vom Freiherrn von Ende erkaufte hat.

Gegen Südwest, über dem nächsten Berge, ruhen auf einem abschüssigen Berggipfel die Ruinen der Yburg, welche einst von bedeutendem Umfange war. Noch hat man auf einem gut zugänglichen Thurme eine schöne Aussicht ins Rheinthal. Wahrscheinlich ist es, daß schon die Römer hier einen Wartthurm hatten, da sie jede vorspringende Bergspitze dazu verwendeten. Später mochte ein Adelsgeschlecht hier seinen Sitz gehabt haben, vielleicht eine Seitenlinie von Lauf. Eine



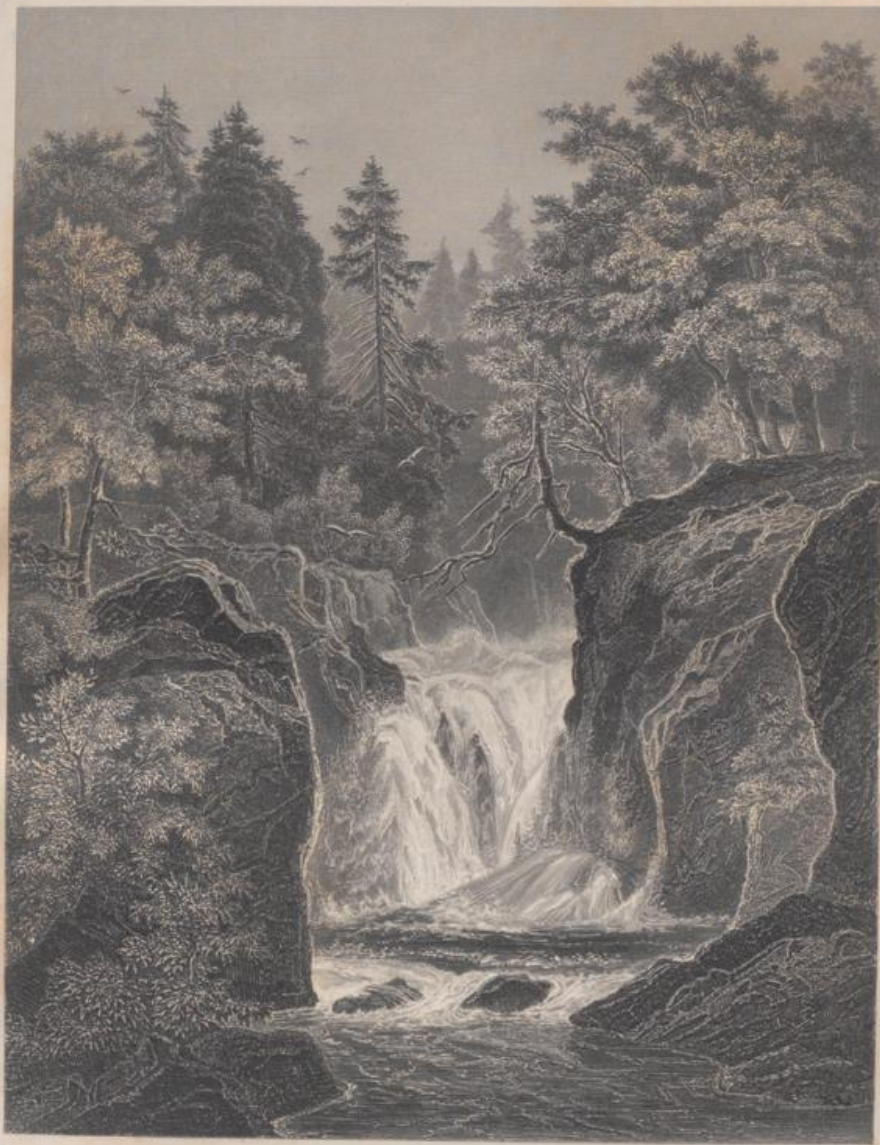
Stadler's Verlag

1862

DIE KINZGENHÜTTE BEI GEROLDSDAU

Druck & Verlag v. W. Lang in Darmstadt

Badische
Landesbibliothek



Druck R. Hilde

Stahel v. Joh. 1796

DER WASSERFALL BEI GEROLDSAU

Druck & Verlag v. A. C. Lange in Darmstadt

Badische
Landesbibliothek

alte Sage meldet, daß die Burg Bernstein bei der Herrenwies wegen eines durch deren Besizer verübten Mädchenraubs von den Herren von Yburg erobert und zerstört wurde. Dies Geschlecht muß aber bald ausgestorben sein, denn es sind keine Urkunden darüber vorhanden und nur in einem Belehnungsbriege des Königs Wenzel für Markgraf Bernhard I. wird der Yburg gedacht. Im Bauernkriege wurde sie zerstört, später wieder besetzt, diente einmal als Werkstätte einer Falschmünzerbande und wurde von den Franzosen im Jahre 1689 ganz zerstört. Noch weiß man viele Sagen von dieser Burg zu erzählen und ihre Besizer müssen sehr raublustig gewesen sein. Unterhalb des Berges liegen die Orte Umweg und Neuwies mit vortrefflichem Weine und ehemaligen Steinkohlen- und Bleibergwerken. Von Baden bis zur Yburg rechnet man 2 Stunden und der Weg ist freundlich.

Nördlich von der Yburg erhebt sich ein anderer Berg 1604 Fuß über die Meeresfläche und trug auf seiner südwestlichen Seite noch vor wenigen Jahrzehnten ein Franziskanerkloster. Bis 1450 stand hier blos eine Einsiedlerklause; als aber einmal Markgraf Jakob hierher auf der Jagd verirrte und gastliche Aufnahme fand, erbaute er den Klausnern ein Kloster, das immer arm blieb und deshalb auch nicht aufgehoben wurde; erst im Jahre 1826, wo die Mönche bis auf zwei ausstarben, wurde das Gebäude abgebrochen und dann ein Wirthshaus dafelbst errichtet. An der Stelle des Hochaltars erhebt sich jetzt ein steinernes Kreuz, das rückwärts die Inschrift trägt:

Zur Erinnerung an
Kloster Fremersberg
Auf der Stätte des
Hochaltars durch
Leopold
Großherzog von Baden.
1838.

Vorn steht:

Ob auch die Welt in Trümmer geht,
Das Kreuz doch unerschüttert steht;
Und ob das Herz im Kampfe bricht,
O Jesu Christ, dich laß ich nicht.

Dies sind die wichtigsten Punkte auf der südlichen und westlichen Seite der Stadt, und wir haben nun noch die östlichen und nördlichen Umgebungen zu betrachten.

Vom neuen Schlosse aus führt ein neuangelegter Weg am südlichen Abhange des Schloßberges nach dem Herrngut, Krippenhof und der Schießstätte, in deren Nähe der Balzenberg liegt, welcher einst zur königlichen Pfalz in Baden gehörte und guten Wein trägt. An diesen Berg stößt das Dörfchen Baden-Scheuern und nicht weit davon liegt der Weiler Dollen.

Ein neuangelegter Weg führt von hier wieder bergan, nach einem einsamen Bildstöck, Kellers Bild genannt, der am Fußgestell das Wappen der Herren von Waldrams trägt, und nahe dabei ist ein steinernes Kreuz mit verloschener Schrift, die man Burkard Keller liest. Beide Steine sind von verschiedenem Alter, werden aber von der Sage gleichzeitig gemacht.

Im Thale gegen West und an der Landstraße kommt man an schönen Rebgeleänden vorüber nach Baden-Scheuern und der sog. Dreieichenkapelle. Dieselbe ist ein einfaches Kirchlein zwischen drei Eichen und wurde im Jahre 1650 von der Markgräfin Maria Magdalena über dem Stamm einer Eiche erbaut, welche ein Marienbild in einer Blende hat und früher Mariatrost hieß. Man erzählt von ihm, daß es wunderfame Kraft gehabt und Baden einst vor der Pest bewahrt habe. Ein Weg führt von da nördlich nach dem Dorfe Balg, wo es einige Gruben von vortrefflichem Thon und Porzellanerde gibt, die jetzt weniger reichhaltig sind. Die Kirche steht auf der Stelle eines römischen Tempels und hatte früher viele alte Steinbilder, welche ein roher Geislicher im vorigen Jahrhunderte zerschlagen ließ. Ein römischer Altarstein mit dem Bildnisse des Merkur und einer Inschrift wurde im Jahre 1804 hier aufgefunden und nach Baden in die Antiquitätenhalle gebracht.

Am Ausgange des Dosthales und an der Eisenbahn liegt 441 Fuß über dem Meere das Dorf Dos mit 900 Einwohnern. Hier fand man römische Inschriften und Bildwerke, welche nach Baden kamen; große unterirdische Vorrathskammern mit Getreide, allemannischen Ursprungs; einen Topf mit verschiedenen mittelalterlichen Münzen und 1837 auch ein fossiles Gerippe des vorflutlichen Elephas primigenius. Jetzt ist auf dem Wiesengrunde südwestlich von Dos der Bahnhof angelegt, welcher ein schönes Gebäude hat, von dem aus eine Seitenbahn nach Baden führt.

Auf der linken Seite des Dostbachs, dem Balzenberge gegenüber, liegt das Jesuitenschlößchen in sehr schöner Umgebung, ist aber



DIE STRASSE VON DER STRACHLENSBURG U. SEHRIBANNEHIMMEL

Druck u. Verlag v. G. Lange in Darmstadt

Badische
Landesbibliothek

höchst verwahrloft. Zwischen Baden-Scheuern und Dos zieht sich eine gerade Pappelallee den Berg hinan zum Jagdschlosse, welches 811 Fuß über dem Meer am nordwestlichen Abhange des Fremersbergs liegt. Es wurde von dem Markgrafen Ludwig Georg vor etwa hundert Jahren erbaut, hat die Gestalt eines achteckigen Subertuskreuzes, dessen Mittelpunkt ein Saal bildet, während die hervorspringenden Spitzen Nebenzimmer enthalten. Auf der Decke der Kuppel ist die Scene aus dem Leben des heil. Subertus gemalt, wo ihm zwischen dem Geweiß eines Hirsches das Kreuz erschien. Früher war dies Schloßchen sehr vernachlässigt, wurde aber in neuerer Zeit durch den Großherzog wieder hergestellt und neu eingerichtet, so daß jetzt die Badegäste gerne Spazierfahrten hierher machen, da die Aussicht auf dieser Anhöhe sehr lohnend ist und das Auge bis zum Straßburger Münster zu schweifen vermag. Statt durch die Pappelallee zu gehen, kann man auch schon von Dos-Scheuern aus den Weg hierher einschlagen. Vom Jagdschloßchen aus führt ein Weg durch das Dorf Binden nach Singheim an der Straße und Eisenbahn nach Offenburg, oder nach der Altenburg, wo einst ein festes Schloß war, das im dreißigjährigen Kriege zerstört wurde. Das Geschlecht von Altenburg starb zu jener Zeit aus und später kam das Gut an die Jesuiten in Baden. Die Aussicht ist hier sehr freundlich, doch wird sie auf der nahen Sieghalde noch viel schöner.

Wir verlassen nun das Dosthal, worin jeden Augenblick neue, herrliche Punkte sich zeigen, um in die Rheinebene hinauszutreten, die wie ein üppiger Garten sich vor uns ausbreitet, wenn wir von Alteberstein sie überschauen, oder vom Fremersberge den Blick in die Ferne schweifen lassen von Straßburgs Dom über die fluthenden Bogen des Rheins und die bläulichen, in fernem Nebel verschwimmenden Bogesen bis hinab, wo der Königstuhl und Melkbofus den nördlichen Horizont begrenzen. Gleich bei Dos wendet sich die Straße längs des Gebirgs nordwärts, an Haueneberstein vorüber und bringt den Wanderer nach der nur wenige Schritte links von der Straße zwischen Bäumen versteckten Favorite, welche den Besuch jedes Fremden mit Recht verdient. Es liegt beim Dorfe Försch ganz in der Ebene und ist von einem köstlichen Park umgeben. Sibylla Auguste, Wittve des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, erbaute es sich im Jahre 1725 zum Landstige und bot Alles dazu auf, was die Pracht und der Luxus ihrer Zeit nur aufweisen konnte, denn sie war sehr reich und liebte den Glanz

und die weltlichen Vergnügungen. Das Schloßchen bildet ein längliches Viereck mit hervorspringenden Seiten, ist außen mit Kieselsteinen überworfen und hat in der Mitte einen runden, durch alle Stockwerke gehenden Saal, welcher von oben sein Licht erhält und eine Gallerie hat. Die verschiedenen Zimmer sind ganz im Geschmack der damaligen Zeit ausgeschmückt und sehr bizarr. Ein Gemach hat Wände, welche mit Vögeln, Fischen und Blumen verziert sind; ein anderes enthält die Miniaturbilder vieler Gelehrten und Künstler damaliger Zeit; in einem andern Zimmer sind der Markgraf und die Markgräfin in zwei und siebenzig verschiedenen Trachten und Anzügen abgebildet; ein weiteres enthält phantastische Stickerien von der Hand der Markgräfin und ihrer Fräulein und mehrere Zimmer sind entweder mit lauter Spiegeln oder mit Pagoden und andern seltsamen Dingen ausgeziert. Die Prunkküche enthält eine Menge Küchen- und Tafelgeräthe, besonders Aufsätze, welche durch ihre Form darstellen, was sie enthalten, z. B. Krautköpfe, Fische u. dgl. Sehr groß ist die Zahl der Gläser, Tassen und Teller, und man bemerkt unter andern ein Glas, das sich durch seine außerordentliche Leichtigkeit auszeichnet. Eine Terrasse führt vom Speisesaal in den Garten mit schönen englischen Anlagen und einem Teiche. Südlich davon stehen zwei lange Arkaden, wovon aber die nach Ost zum Aufenthalte der Wachtmannschaft dient.

Auf der südlichen entgegengesetzten Seite des Parks befindet sich die sogenannte Einsiedelei, wo die Markgräfin am Abende ihres Lebens für ihren allgugroßen Hang zu irdischen Freuden sich während der Fastenzeit den strengsten Bußübungen unterzog. Das Volk erzählt sich eine Menge von Märchen über diese Kasteiungen und betrachtet noch immer mit Ehrfurcht das härene Gewand, den Stachelgürtel und die Strohmatten der Fürstin. Der Park um das Schloßchen ist sehr einsam und dient deshalb dem Wilde zum Aufenthalte, da er nicht umschlossen ist. Großherzog Karl verweilte öfters auf der Favorite, und Großherzog Leopold ist diesem Beispiele schon häufig gefolgt.

Von der Favorite sind es nur wenige Schritte nach dem Städtchen Kuppenheim, wo das herrliche Murgthal beginnt, das von den Badgästen so oft besucht wird und mit Recht den schönsten Thälern Deutschlands beigezählt wird. Besonders sind Gernsbach, das neuerbaute Schloß Neuenstein und Forbach, sowie das neue Bad Rothenfels sehenswerth. Wir übergehen hier weitere Nachrichten darüber, da wir dieses Thal doch später noch besuchen müssen. Fremde, welche sich

länger in Baden aufhalten, thun auch wohl daran, wenn sie mit der Eisenbahn Ausflüge nach Rastadt, Ettlingen mit dem Albthale und nach Karlsruhe machen, oder südwärts nach Bühl, Achern, Renchen, Allersheiligen und dem Renchthale mit den heilsamen Quellen am Fuße des Kniebis. Auch lohnt sich ein Ausflug nach der Rheinebene und dem Kloster Schwarzach, dessen herrliches Gebäude leider in neuester Zeit abgetragen wurde; doch ist auch das Thor und an der Kirche das Portal und der Hochaltar mit seinem Schnitzwerk sehr sehenswerth.

Somit haben wir denn diese herrliche Bäderstadt mit ihren schönen Umgebungen nach allen Seiten betrachtet und dürfen uns nicht mehr darüber verwundern, daß so viele Fremde aus allen Ländern der Erde in dies Thal wandern, denn Natur und Kunst gehen hier Hand in Hand, was nur für das Leben bequem und wünschenswerth erscheint, findet man in Baden vereint; Regierung, Stadt und der Spielpächter bieten Alles auf, was in ihrer Kraft steht, und mit jedem Jahre schreitet Baden vorwärts. Am schönsten sind hier freilich Frühling und Herbst, die Mode hat aber die Monate Juli und August zur Glanzzeit der Saison gemacht und dann sind auch alle Gasthäuser besetzt, die Straßen und Wege wimmeln von Fremden, in den Sälen des Conversationshauses erscheint jeden Abend die gesammte Badewelt in niegesehener Pracht, der Nationalstolz tritt wetteifernd in die Schranken und beim Er tönen der rauschenden Musik scheinen die weiten Räume fast zu enge, um die Söhne und Töchter alle zu fassen, welche die verschiedenen Länder der Erde alljährlich hierher senden. Also ist das Leben zu Baden im Sommer und Herbst; kaum wird aber am 31. October das Conversationshaus geschlossen, so ist auch all' dies bunte Treiben vorüber und Alles wie ein schöner Traum wieder verhallt.

G e s c h i c h t e .

Der Ursprung der Stadt Baden reicht bis in die früheste Zeit zurück, wo die Kelten auf sonnigen Bergen und Hügeln und in freundlichen Thälern sich niederließen. Später wurden sie von den Germanen auf das linke Rheinufer vertrieben, kehrten aber in der Folge wieder zurück und siedelten sich neben den Römern hier an. Die bei Dos gefundenen Vorrathskammern für Getreide und viele Namen von Feldgewannen erinnern an diese Kelten, welche sich in verschiedene Stämme theilten. Ob damals die Doser hier gewohnt, ist unbekannt; später

aber hatten die Triboken in der Nähe ihren Wohnsitz. Die Römer bemächtigten sich bald dieser sonnigen Vorhügel des Schwarzwaldes, cultivirten das Land und umzogen es gegen die östlichen Völker mit einem Gränzwall. Von der Art der Vermessung soll diese Gegend von ihnen *agri decumates* genannt worden sein. Auf allen Bergvorsprüngen, welche die Ebene beherrschten, legten sie feste Kastele an, so zu Hburg, Baden, Ebersteinburg u. A., und als die Gegend beruhigt und sicher war, wurden Militärstationen und Straßen gegründet, um das Land desto besser behaupten zu können. Eine solche Straße führte von Straßburg nach Steinbach und Baden, und von da über Pforzheim nach Röttingen und der Donau, und über Sandweier und Iffezheim nach Selz. Sechs Meilenzeiger, die an diesen Straßen standen, haben wir noch aufgefunden und daraus ersehen, daß sie unter den Kaisern Caracalla, Heliogabalus und Alexander Severus im dritten Jahrhundert gesetzt wurden. Da unter der Befagung, welche zuerst aus der 14. und später aus der 16. Legion bestand, viele reichen Römer waren, so suchten sie sich hier auch das Leben bequem und angenehm zu machen, legten Villen an und wählten dazu unter andern auch die Gegend, wo die heißen Quellen im Thale der Dösbach hervorsprudelten. Zu Ehren des Kaisers Caracalla empfing diese Niederlassung den Namen *Civitas Aurelia aquensis*, sie gelangte aber niemals zu einer Bedeutung, da ihrer sonst gewiß von einem römischen Schriftsteller gedacht worden wäre, und Weinbrenners und Anderer großartige Worte über eine große Stadt als Hauptort des Jehnthandes sind also nur leere Träumereien. Die aufgefundenen Substruktionen von Gebäuden und einem Tempel, sowie die Fassung der Quelle sind eben nicht viel größer und kostbarer gewesen, als bei andern römischen Villen, und viele der Steine sind so schlecht gehauen, daß man den Mangel an guten Meißlern sehr wohl bemerkt.

Die Römer hielten sich lange am Rheine, obwohl unter immerwährenden Kämpfen, zuletzt aber erstürmten die Allemannen doch den Gränzwall und zerstörten das Gränzland mit allen seinen Villen und Befestigungen. In der Folge bekämpften sich beide Völker noch einige Zeit lang, die Römer zogen jedoch den Kürzeren und nach Valentinian und Gratian waren die Allemannen unumschränkte Herren des ganzen Rheinthals.

Erst als sich im Westen ein fränkisches Reich gebildet hatte und König Chlodwig am Christenthume eine mächtige Waffe wider seine Gegner gefunden hatte, wurden sie nach der Schlacht bei Zülpich im

Jahre 476 zurückgeschlagen und das Rheinthäl zum fränkischen Reiche gebracht. Nun erhielt dies Land zum Erstenmale eine feste Eintheilung und Benennung, die Dos und Murg schieden Allemannien von Franken und der Dosgau oder Uffgau erstreckte sich über die Gegend von Baden.

Schon unter den Kelten hatte das Christenthum einigen Eingang gefunden, nun aber kamen neue Glaubensprediger in diese Gegend, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß aus einem in Baden befindlichen römischen Tempel eine Kirche gemacht wurde. Doch scheint es uns glaubhafter, daß auf der Stelle der jetzigen Stiftskirche eine Villa mit einem Bade gestanden hat.

Von König Dagobert III. wurde im Jahre 712 die Mark Baden an das Kloster Weissenburg geschenkt und diese Vergabung im Jahre 871 von König Ludwig I. diesem Gotteshause bestätigt oder vielmehr zurückgegeben, da sie von einem Vasallen demselben entrisen worden war. Ein besonderes königliches Kammergut war aber jedenfalls von dieser Schenkung ausgenommen, da sich Kaiser Otto III. einmal in der hiesigen Pfalz aufhielt; vielleicht war es dasselbe Gut, das Konrad II. erkaufte und König Heinrich III. im Jahre 1046 an die Domkirche zu Speier vermachte. Ueber der ferneren Geschichte Badens schwebt großes Dunkel und bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten dürfte es schwer halten, dies aufzuklären. Wahrscheinlich wurde irgend ein Adeliger mit Baden von Weissenburg belehnt, erbaute das Schloß und war Vasall der im Uffgaue mächtigen Grafen von Calw, von deren Geschlecht die Grafen von Eberstein ein Zweig waren. Dadurch mochte Baden selbst durch Todtheilung an die Familie von Eberstein gelangt sein, welche lange Zeit hindurch die größte Macht in dieser Gegend besaß; durch Erbschaft oder Brautgabe kam dann Baden, als der südliche Theil der Grafschaft, bei Gelegenheit der Vermählung von Judith von Calw-Eberstein an Markgraf Herrmann I. von Berona, aus dem Hause Zähringen. Da die Markgrafen von Berona letzteres Land in der Wirklichkeit nicht mehr besaßen, so haben sie in der Folge den Markgrafen-Titel beibehalten, sich aber von ihrer neuen Besizung Baden geschrieben und so gleichsam eine Markgrafschaft gebildet, die in der Wirklichkeit nie bestanden hatte. Markgraf Herrmann IV. wohnte hier zuerst für beständig seit 1160 und von nun an scheint auch der Ort aus seinen Ruinen bald wieder erstanden zu sein. Im Jahre 1243 war in Baden bereits eine eigene Kirche und den Pfarrsaz derselben

schenkten die Markgrafen Herrmann VI. und Rudolph im Jahre 1245 an das neugestiftete Gotteshaus zu Lichtenthal.

Während der Fehden der Markgrafen mit den Bürgern und Bischöfen von Straßburg wurde Baden im Jahre 1330 belagert und scheint zu derselben Zeit schon Mauern und Stadtrechte von Rudolph III. erhalten zu haben.

Markgraf Bernhard I. hatte gelobt, die Pfarrkirche in ein Collegiatstift umzuwandeln, und erhielt vom Papste die Erlaubniß dazu; da aber Kriegsdrangsale eintraten, so konnte erst sein Sohn Jakob I. im Jahre 1453 diesen Entschluß ausführen. Das Stift bestand demnach aus 22 Geistlichen, worunter 12 Stiftsherren.

Als die Erfindung der Buchdruckerkunst und des Schießpulvers und die Entdeckung von Amerika eine neue Zeit herbeiführte, das Ritterthum unterging und ein allgemeiner Landfriede zu Stande kam, stiegen die meisten Fürsten und Herren von ihren einsamen Burgen herab in die Thäler und Ebenen und siedelten sich neben den friedlichen Bürgern in den Städten an. Auch Markgraf Christoph, welcher im Jahre 1475 zur Regierung gelangte, verließ das Schloß seiner Väter und erbaute sich ein neues bei der Stadt, das er im Jahre 1479 bezog, wodurch Baden sehr viel gewann, neue Freiheiten erhielt und bald seiner Heilquellen wegen jährlich von 3000 Kurgästen besucht wurde. Ja es erbauten sich sogar fremde Fürsten eigene Wohnungen in Baden, um daselbst während des Sommers einige Zeit zuzubringen, wie es z. B. Pfalzgraf Otto Heinrich der Großmüthige († 1559) that.

Im Jahre 1551 verheerte die Pest ganz Deutschland und drang bis zu diesem Thale vor; in Baden ließ man aber die warmen Quellen durch die Straßen strömen und dadurch soll die Pest von diesem Orte abgehalten worden sein; wenigstens kam sie nur bis Scheuern.

Im Anfange des 16. Jahrhunderts fand die Reformation auch unter den badischen Fürsten Anhänger, Markgraf Bernhard III. nahm die Reformation an und sein Sohn Philibert führte dieselbe in seinem Lande ein; doch wurde sein Sohn Philipp II. wieder katholisch erzogen. Philipp II. that für Baden sehr viel und baute an die Stelle des bisherigen Schlosses ein neues mit ungeheueren Kosten, das ihn tief in Schulden brachte. Nach seinem Tode im Jahre 1588 fiel Baden an seinen Vetter Eduard Fortunatus von der Rodemacher'schen Linie; dieser Fürst brachte aber großes Unglück über Stadt und Land. Unter ihm fand im Jahre 1589 ein Religionsgespräch zu Baden statt, aber ohne allen Er-

folg. Da Eduard Fortunatus sich mit Maria von Eiden vermählte, so wurden seine Kinder als unebenbürtig erklärt und Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach nahm Besitz von Baden. Doch mußte er es nach der Schlacht bei Wimpfen im Jahre 1622 wieder aufgeben und Eduard Fortunatus Sohn Wilhelm trat in das väterliche Erbe. Markgraf Wilhelm war der katholischen Religion sehr zugethan, errichtete 1631 ein Kapuzinerkloster und berief 1632 auch die Jesuiten von Speier in seine Residenz, wodurch das Land bald sehr verfinstert wurde.

Der dreißigjährige Krieg war für Baden sehr folgenreich. Markgraf Wilhelm wurde vertrieben, die Stadt unter Obrist Schessalitzki von Schwedischen Truppen besetzt, die Landstände einberufen und es mußte dem Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach gehuldigt werden. Nachdem die Kapuziner und Jesuiten vertrieben waren, wurde am 31. Juli 1633 ein lutherischer Prediger in die Stiftskirche eingeführt; er blieb aber nur bis zum nächsten Jahre, wo nach der Schlacht bei Nördlingen Markgraf Wilhelm mit Hilfe der Desreicher sein Land wieder in Besitz nahm. Während dieses Krieges waren die Freunde nicht minder schonungslos als die Feinde und die ganze Gegend litt außerordentlich, besonders als im Jahre 1643 Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in das Land rückte, Gernsbach plünderte und Steinbach verbrannte. Auch in Baden verfahren seine Soldaten sehr grausam, aber die später nachgerückten Schweden und Franzosen betrugten sich auch um nichts besser und die Desreicher standen ihnen noch weniger nach.

Erst der Abschluß des westphälischen Friedens brachte wieder Ruhe in dies Thal, die Stadt konnte sich erholen und auch zu ihren Heilquellen strömten die Leute wieder von Neuem. Im Jahre 1672 wurde Baden durch die Heere Ludwigs XIV. von Frankreich verschont, dagegen hausten sie im Jahre 1689 um so schändlicher hier und in der ganzen Gegend. Wohin sie kamen, wurde Alles geplündert und verbrannt, alle Dörfer am Rhein und die größeren Orte Stollhofen, Bühl, Steinbach, Kuppenheim und Rastadt standen bald in Flammen, und in Baden selbst wurden die Mauern niedergerissen und die Gräben ausgefüllt. Dessenungeachtet verließ die Markgräfin Baden nicht und hoffte beim französischen Feldherrn Duras durch ihren Beichtvater Schonung zu erhalten. Sie erwirkte dieselbe nicht und die Franzosen erdrachen die Gräber der Fürsten in der Stiftskirche und streuten ihre Gebeine umher, während des Kriegsministers Louvois Sohn Letellier vor dem Schlosse die Feldmusik spielen ließ. Am Bartholomäustag, den 24. August, wurde im

neuangelegten Frauenkloster das Feuer angezündet und die Fürstin dadurch genöthigt, das Schloß zu verlassen, denn schon brannte auch das Jesuiten-Collegium und bald ward die ganze Stadt ein Raub der Flammen.

Dies Unglück ruhte schwer auf der Stadt und sie bedurfte lange Zeit, um sich wieder zu erholen, zumal sie bald darauf ein neuer Schlag traf und ihr eine der Hauptnahrungsquellen entzog. Weil das Schloß in sehr schlimmem Zustande war, erbaute sich nämlich Markgraf Ludwig zu Rastadt ein neues Schloß und verlegte dahin seine Residenz. Somit war also Baden blos noch auf seine wenigen Beamten und die geringe Zahl der Badegäste beschränkt.

Als im Jahre 1771 der letzte Markgraf der Badenbadenschen Linie, Ludwig August, starb, fiel das Land an die jüngere Baden-Durlach'sche Linie und die Wittve Marie Viktorie, geborene Prinzessin von Artemberg, Arschot und Croÿ nahm hier ihren Wittwensiß. Da sie sehr reich und wohlthätig war, so kam dadurch wieder mehr Geld nach Baden und die Verwaltung des neuen Fürsten Karl Friedrich suchte Alles zum Besten zu leiten und das Land wieder in Wohlstand zu bringen. Leider schlugen durch die Fürstin Marie Viktorie auch die Jesuiten ihren Sitz in Baden auf und veranlaßten gegen Karl Friedrich einen Religionsprozeß und viele Aufregung im Lande. Glücklicherweise wurde der edle Karl Friedrich von den Besseren nie verkannt und der ganze Streit fiel nur unselig für dessen Urheber aus; der gerechte Fürst ward aber durch dies Benehmen der Badener so gekränkt, daß er ihre Stadt nicht besuchen wollte und auch erst lange nachher, am Abende seines Lebens dahin kam.

Unter solchen Umständen konnte sich die Stadt nicht erheben, die Zahl der jährlich ankommenden Badegäste war sehr klein, bestand meistens nur aus Leuten aus der Nähe und dem Elsaß und es war noch keine einzige Privatwohnung für Fremde nöthig. Erst mit der französischen Revolution begann eine neue Zeit. Eine zahllose Menge Emigrirter kam in das Rheinthal, viele ließen sich in Baden nieder, und da sie von einer baldigen Rückkehr träumten, so führten sie das luxuriöseste Leben auch hier fort. Dadurch kam nicht nur viel Geld in Umlauf, sondern das Bad wurde auch unter den höheren Ständen bekannter. Die Zusammenziehung großer Truppenmassen am Rheinstrome belebte die Stadt noch mehr. Bald wurde jedoch diese Gegend auch Kriegsschauplatz; am 4. Juli 1796 zog Lecourbe mit dem französischen Vortrab hier ein und Moreau, der ihm gleich darauf nachfolgte,

schloß im Gasthause zum Salm einen Waffenstillstand mit Württemberg. Mehr als alles dies nützte jedoch der Friedenscongrès zu Raftadt dem Bade. Während der 18 Monate, welche er dauerte, kamen die vielen Gesandten sehr häufig hierher und sie waren es vorzüglich, welche den Ruf Badens auch im fernem Auslande begründeten. Es erschienen bald darauf Beschreibungen dieses Kurorts und seiner Umgebungen, die Regierung trug Sorge für bessere Einrichtungen, erließ eine neue Badeordnung, erbaute 1802 die Antiquitätenhalle und rief mehrere gute Anstalten dafelbst in's Leben.

Nachdem das Lyzeum 1808 nach Raftadt verlegt worden war, wurde das Jesuitenkollegium zum Gesellschaftshause benützt und in dasselbe die Spiele verlegt. Die nächsten Jahre brachten immer mehr Fremde in dies Thal, und aus den fernsten Gegenden strömten Leute hierher, wozu die von Mloys Schreiber verfaßten und weitverbreiteten Beschreibungen von Baden und dem Rheinthale nicht wenig beigetragen haben mögen. Im Jahre 1822 genügte schon das alte Gesellschaftshaus nicht mehr und die Anlage eines neuen Conversationshauses, sowie der Spielpächter Chabert, welcher um 29,000 Gulden einen sechszehnjährigen Pacht abschloß, führten eine ganz neue Epoche für Baden herbei. Bald genüigten die Wirthshäuser nicht mehr, um die Fremden alle zu fassen und mit jedem Jahre wuchs die Zahl und Eleganz der eingerichteten Privatwohnungen. Dadurch entstanden bald viele neue und in schönem Styl erbaute Privathäuser, zumal viele fürstliche Personen hierher kamen und auch die Engländer für Baden Vorliebe zu gewinnen begannen. Besonders verbesserten und verschönernten sich jetzt binnen kurzer Zeit die Gasthöfe und an die Stelle der alten, unbequemen Häuser traten neue, palastartige Gebäude, deren innere Einrichtung mit jedem Jahre geschmackvoller und luxuriöser wurde. Am längsten hatte man sich über die Bäder zu beklagen, denn diese ließen sehr Vieles zu wünschen übrig; die Regierung bot aber Alles auf, was in ihren Kräften stand, um die Stadt zu heben und einer glänzenden Zukunft entgegen zu führen.

Vieles geschah namentlich unter Großherzog Leopolds Regierung; die jetzige Glanzperiode Badens schreibt sich jedoch vorzüglich vom Jahre 1838 her, wo der neue Spielpächter Benazet aus Paris eintrat. Derselbe that in wenigen Jahren für Baden mehr, als in der ganzen Zeit zuvor geschehen war, und die jährliche Kurliste stieg auf einmal zu einer kaum vermutheten Höhe. Seit dieser Zeit wurden mehrere der

schönsten Gasthäuser errichtet, namentlich der rheinische Hof, europäische Hof, französische Hof und der neuerbaute Salmen. Auch ward jetzt durch Anlegung der ebenso schönen, als großartigen neuen Trinkhalle ein längst gefühltes Bedürfnis befriedigt, indem dadurch alle Badanstalten im Thale vereinigt und nicht mehr so zerstreut und schwer zugänglich sind, wie zuvor.

Die neueste Zeit hat eine starke Opposition gegen die Hazardspiele hervorgerufen und es dürfte nicht mehr so lange dauern, bis dieselben auch aus Baden verbannt werden. Immerhin muß aber anerkannt werden, daß hauptsächlich die Spielbank und der Spielpächter Benazet es sind, welche die meisten und reichsten Fremden herbeiziehen, denn Baden ist nicht mehr ein Aufenthaltsort und eine Heilanstalt Kranker, sondern ist zu einem wahren Luxusbade geworden, das nur noch durch Kunst auf seiner Höhe erhalten werden kann.

Also hat sich Baden seit dem Beginne dieses Jahrhunderts zu einem Glanze und einer Höhe emporgeschwungen, welche nur noch wenige andere Bäder besitzen. Schon die Dampfschiffe hatten dazu Vieles beigetragen; die Anlegung von Eisenbahnen, von welchen bereits eine von Basel, Strassburg und Mannheim hierherführt, hat jedoch die Reiseluft noch mehr erhöht und rasch die Zahl der jährlichen Badegäste verdoppelt. Auf solche Weise hat Baden eine ganz neue glänzendere Gestalt erhalten, und sorgt die Regierung nach wie vor so väterlich für die schöne Bäderstadt, wie bisher, so wird sie auch fernerhin vor allen Bädern Europa's die Palme des Sieges davon tragen.

